

Bioland Obstbautagung, 3. August 2010, Dresden-Pillnitz

Rede zur Eröffnung der Tagung:

„Bedeutung der Züchtung für den biologischen Anbau“

Heinz-Josef Thuneke, Präsidium des Bioland-Verbandes, Hamm

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Obstbäuerinnen und –bauern,

im Namen des Bioland-Präsidiums begrüße ich Sie herzlich zur 3. Bioland Obstbautagung hier in Dresden-Pillnitz!

Die von Bioland organisierte Obstbautagung findet alle 2 Jahre in Verbindung mit der Föko Lehrfahrt statt. Nach den erfolgreichen Veranstaltungen 2006 im „Alten Land“ in Jork und 2008 in Meran in Südtirol freuen wir uns, heute in Pillnitz diese Reihe fortzusetzen.

Bioland ist ein Verband, in dem Betriebe aus allen Sparten der landwirtschaftlichen und gärtnerischen Erzeugung sowie der Imkereien zusammengeschlossen sind. Bioland entwickelt die Richtlinien des organisch-biologischen Landbaus kontinuierlich weiter, bietet für alle relevanten Sparten Weiterbildungsveranstaltungen an und organisiert die Interessensvertretung für die Belange des Biolandbaus.

Bioland begrüßt es ausdrücklich, dass fachliche Themen verbandsübergreifend und offen für Alle gemeinsam bearbeitet werden, und deshalb freue ich mich über die langjährige und sehr fruchtbare Kooperation mit der Fördergemeinschaft ökologischer Obstbau, die sich nicht nur hier bei der diesjährigen Tagung und Lehrfahrt bewährt, sondern auch bei der gemeinsamen Arbeit zu verschiedenen Pflanzenschutzthemen, wie etwa dem Kupferstrategiepapier oder der Lobbyarbeit zum Pflanzenschutzrecht etc. zum Ausdruck kommt.

Pflanzenzüchtung ist ein weiteres Thema, in dem die Föko-Arbeitskreise und Bioland eng zusammenarbeiten. Für den biologischen Anbau sind es wesentliche Fragen, nach welchen Kriterien und mit welchen Zielen Sorten neu entwickelt werden und welche Züchtungstechniken dabei zum Einsatz kommen. Wie schon bei der Obstbautagung 2006 in Jork stehen diese Fragen auch heute wieder im Mittelpunkt unserer Veranstaltung.

Ziel des Biolandbaus ist die nachhaltige Erzeugung hochwertiger Lebensmittel. Das setzt umweltschonende Produktionsmethoden voraus. Hierfür brauchen die Bio-Bauern und -Gärtner geeignete Sorten in ausreichender Vielfalt. Betrachtet werden müssen also die Aspekte Zuchtziele, Zuchtmethoden und Sortenvielfalt.

Im Obstbau sollen die Sorten wohlschmeckend sein und robust gegen Krankheiten und Schädlinge. Zugleich müssen sie aber auch marktgängig sein und vom Verbraucher angenommen werden. Die äußeren und inneren Qualitätsansprüche an das biologisch produzierte Obst bewegen sich seitens des Handels und der Konsumenten auf einem sehr hohen Niveau und orientieren sich am konventionellen Markt. „Gala, Braeburn etc. ja, gerne, aber bitte in Bioqualität“, wird mittlerweile nicht nur vom LEH verlangt. Dass diese Apfelsorten nur mit größten Anstrengungen und auch gro-

ßem Aufwand an biologischen Pflanzenschutzmitteln zu produzieren sind, ist jedem Bio-Obstbauern klar.

Dem gegenüber steht die Notwendigkeit und auch die Forderung nach „biologischer Wertigkeit“ und „Nachhaltigkeit“ unseres Anbausystems; aber letztendlich auch unser eigener Anspruch, entsprechend unserer biologischen Leitlinien zu handeln und zu produzieren. Die Wahl robuster bzw. krankheitsresistenter Sorten ist hierbei nicht nur beim Kernobst der Schlüssel zu einer Weiterentwicklung und Optimierung unseres gesamten Anbausystems. Daher sind Initiativen gefragt, die als Zuchtziel nicht nur die Resistenz gegenüber einzelnen Schadorganismen in den Mittelpunkt stellen, sondern insgesamt die Vitalität einer Pflanze in den Fokus nehmen. Am Beispiel der schorffresistenten Apfelsorte Topaz ist ersichtlich, dass neben dem Schorf auch andere Eigenschaften, etwa Anfälligkeit gegenüber Regenfleckenkrankheit, Feuerbrand, Lagerkrankheiten u.a. von großer Bedeutung sind und in der Vergangenheit bei den Zuchtzielen vernachlässigt worden sind.

Eine gesteigerte Vitalität und breite „Feldtoleranz“ erfordert die Einbeziehung eines breiteren genetischen Sortenpools bei der Auswahl der Elternlinien. Diese Züchtungsarbeit ist aufwändig und beansprucht sehr viel Zeit. Eine Vernetzung der aktiven Züchter und der Züchtungsforschung mit der Obstbaupraxis ist für eine erfolgreiche Arbeit unausweichlich und sollte auch durch Förderprogramme gestützt werden. Nicht zu vernachlässigen ist ferner der berechtigte Anspruch der Bio-Obst-Erzeuger, dass eine neue Sorte sowohl ein deutliches Maß an Ertragssicherheit bieten und auch Akzeptanz auf dem Markt finden muss.

Einen großen Bedarf an neuen Sorten, die den Anforderungen der gesamten Wertschöpfungskette und unserer Umwelt gerecht werden, sehen wir bei allen Obstkulturen gegeben und dies macht eine breit aufgestellte Obstzüchtung zur Optimierung unserer Anbausysteme dringend notwendig. Die Entwicklung neuer Sorten darf allerdings nicht um jeden Preis und nicht mit allen nur denkbaren Mitteln und Methoden vorangetrieben werden! Ziel muss es sein, dass auch der Züchtungsprozess selbst den Grundsätzen des Biolandbaus genügt. D.h. „Biologische Sorten“ müssen durch ein „biologisches Züchtungsprogramm“ entwickelt werden.

Im „Forum Pflanzenzüchtung“ des Bioland-Verbandes wird derzeit ein Leitbild für die Bioland-Züchtung entwickelt. Basierend auf Positionen der IFOAM, der Weltorganisation für Biolandbau, wurden in diesem Forum folgende Eckpunkte definiert, ich zitiere: „Biologische Pflanzenzüchtung und Sortenentwicklung ist nachhaltig, fördert die genetische Diversität und stützt sich auf die natürliche Reproduktionsfähigkeit. Biologische Pflanzenzüchtung hat einen ganzheitlichen Ansatz, respektiert die natürlichen Kreuzungsbarrieren und basiert auf fertilen Pflanzen, die eine verlässliche Beziehung mit dem lebendigen Boden eingehen können. Grundlagen für die Bioland Züchtung sind:

- die Lebensfähigkeit der Zelle während des gesamten Züchtungsprozesses sowie
- die natürliche Reproduktionsfähigkeit der gewonnenen Pflanzen.“

Für die Züchtung von Bio-Sorten, für die künftig eine Zertifizierung vorstellbar ist, sollen hierauf beruhende Bio-Regeln gelten. Aber bereits für die Züchtung von Sorten, die für den Biolandbau verwendbar sind, bedeutet dies:

- Der Eingriff in das Erbgut auf DNS-Ebene und deren Veränderung ist nach unserem Verständnis mit den Prinzipien des Biolandbaus nicht vereinbar! Somit sind Züchtungsprodukte, die mittels dieser Techniken geschaffen werden, für den Biolandbau nicht verwendbar.
- Die Cisgenetik muss bei der Beurteilung den gleichen Kriterien unterzogen werden wie die Transgenetik. Die Prinzipien des Biolandbaus sind primär prozessorientiert und weniger pro-

duktorientiert, d.h. Sorten, die ausschließlich Erbgut einer Art enthalten, aber aus transformierten Elternlinien stammen, d.h. ‚Reverse Breeding‘, sind ebenfalls abzulehnen.

- Sowohl die Cisgenetik als auch die Generationsbeschleunigung mittels ‚Reverse Breeding‘ arbeitet mit denselben Transformationstechnologien wie die Transgenetik.
- Die Generationsbeschleunigung mittels ‚Reverse Breeding‘ soll ebenfalls der Deklarationspflicht unterliegen.
- Auspflanzungen von Trans- und Cis-Genetik-Produkten lehnen wir strikt ab!
- Moderne Diagnose-Techniken wie „markergestützte Selektion“ sind grundsätzlich verwendbar. Öffentlich geförderte moderne Diagnosetechniken wie „markergestützte Selektion“ müssen auch für Züchtungsinitiativen frei zugänglich und als Dienstleistung angeboten werden.

Qualitativ hochwertige Sorten mit stabileren Resistenz-Typen können auch mit klassischer Kreuzungszüchtung erreicht werden ist. Die klassische Züchtungsforschung muss daher verstärkt gefördert werden und finanzielle Unterstützung erhalten.

Die UNO hat 2010 zum Jahr der Biodiversität ausgerufen. Sortenvielfalt bei den Obstkulturen, gewährleistet sowohl durch Neu-Züchtungen als auch durch den Erhalt alter Sorten, trägt zu diesem wichtigen Ziel bei. Denn wir sind in der Verantwortung, die in den unzähligen Obstsorten vorhandene genetische Vielfalt auch für nachfolgende Generationen zu bewahren!

Gebraucht werden Sorten für den Tafelobstmarkt, für Mostobst, für regionale und traditionelle Märkte. Unter diesem Aspekt ist nicht nur die "professionelle Züchtung" wichtig. Gerade der Erhalt alter Sorten, die – wie uns die Pomologen sagen – noch gar nicht alle erkannt und erfasst sind, ist hierbei eine wesentliche Aufgabe. Auch die neue Selektion und Züchtung von Sorten, die keine oder nur geringe, regionale Markbedeutung haben - durchgeführt z.B. von privaten Initiativen - trägt dazu bei. Diese wichtigen Initiativen dürfen nicht durch bürokratische und finanzielle Hürden behindert werden. Bei der anstehenden Ausgestaltung der Umsetzung der EU-Richtlinie 2008/90/EG zum „Inverkehrbringen von Vermehrungsmaterial und Pflanzen von Obstarten zur Fruchterzeugung“ muss dieses berücksichtigt werden.

Bio ist ein Wachstumsmarkt. Die Bio-Strukturdaten 2008 - AMI u.a. - nennen folgende Eckdaten für die Bioerzeugung, die die Bedeutung des Bio-Obstanbaus unterstreichen:

- Der Bioanbau insgesamt beträgt in Deutschland ca. 5,4% der gesamten landwirtschaftlichen Flächen.
- Beim Obstanbau liegt der Bio-Anteil (ohne Streuobst) bei 8,2%, bei Kernobst bei 8,6%.
- Beeindruckend auch die Zahlen aus Südtirol: So weist der Agrar- und Forstbericht 2009 der Provinz Bozen aus, dass dort bereits 6,8% der Kernobstflächen biologisch bewirtschaftet werden.

Die Züchtung muss diesem Wachstumsmarkt geeignete Sorten zur Verfügung stellen. Deshalb ist der Dialog der Bio-Branche mit den Züchtungseinrichtungen wichtig und nicht nur von Bioland sehr gewünscht.

Heute sind wir in Dresden-Pillnitz, wo sich gleich mehrere Institutionen mit Obstbau und Züchtungsfragen beschäftigen:

- Das Sächsische Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie, in deren Räumen wir heute tagen,
- das Julius-Kühn-Institut für Züchtungsforschung (JKI),
- die Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden - Fakultät Landbau/ Landespflege und
- private Unternehmen, die sich mit Obstzüchtung befassen.



Vertreter dieser Einrichtung und Gäste werden in der heutigen Tagung zu Wort kommen. Wir alle sind gespannt zu hören, woran hier und auch im benachbarten Ausland gearbeitet wird und was wir an Ansätzen und Ergebnissen erwarten können.

Bevor ich nun zum Ende komme, möchte ich mich herzlich bei Ihnen, sehr geehrter Herr Rank bedanken, dass wir in den Räumen des Sächsischen Landesamtes für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie zu Gast sein dürfen!

Bedanken möchte ich mich ferner bei allen, die an der Vorbereitung der diesjährigen Föko-Lehrfahrt und der Bioland-Obstbau-Tagung mitgewirkt haben!

Mein Dank gilt ferner allen Betrieben, bei denen die Föko Lehrfahrt Station machen durfte und den Referentinnen und Referenten der heutigen Tagung!

Und schließlich gilt mein Dank Ihnen, den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Tagung!

Ich wünsche der Veranstaltung einen guten Verlauf und bedanke mich herzlich für Ihre Aufmerksamkeit!